

Aktuell

Vorarlberger Mittelschule ein «ergebnisoffener» Flop?!

Schon eineinhalb Jahre nach der Einführung der Vorarlberger Mittelschule (VMS) kann eine mehr als ernüchternde Bilanz gezogen werden, was die Anmeldezahlen, aber auch die inhaltliche Entwicklung anlangt. Offensichtlich haben viele Eltern den Etikettenschwindel schnell durchschaut. Wenn Landesrat Stermer im März von einem Erfolg der VMS, großer Akzeptanz bei den Eltern und einer gleichwertigen Alternative zum Gymnasium sprach, weil die Zahl der Anmeldungen leicht zugenommen habe, dann kann ich ihm den Vorwurf nicht ersparen, entweder Realitätsverweigerer oder Schönfärber zu sein. Eine Steigerung der Anmeldezahlen zur VMS von 0,31 % und den Rückgang beim Gymnasium von 0,51 % als Erfolg zu verkaufen, ist schon mehr als kühn angesichts der Tatsache, dass der Andrang an die Gymnasien trotz VMS nach wie vor groß ist und heuer 82 SchülerInnen, die die Gymnasiumreife haben, abgewiesen werden mussten.

Dilettantisches Herumwursteln

Den Andrang an die Gymnasien zu stoppen, um keine neuen bauen zu müssen, war die Ursprungsidee vom politisch für Schulfragen verantwortlichen Landesrat Stermer. Er spricht deshalb auch gerne von „seiner“ VMS, die er sich von den GegnerInnen nicht schlecht machen lasse. Innerhalb von 1 ½ Monaten wurde im Jahre 2007 von einer Arbeitsgruppe, die nur aus einigen LehrerInnen bestand, die VMS aus dem Boden gestampft. Dass so Schulentwicklung nicht stattfinden kann und darf, sagt einem der normale Hausverstand. Wenn ein Betrieb in der Wirtschaft so eine Entwicklungsstrategie betreiben würde, wäre das Scheitern von vornherein programmiert und der Betrieb pleite. Aber da es sich ja um öffentliche Gelder vom Bund handelt, und zwar in Millionenhöhe, darf man offensichtlich nach Belieben herumwursteln.

Dieser Dilettantismus beginnt ja schon mit der Vorgabe, dass das VMS-Modell „ergebnisoffen“ sei, wie Stermer und seine

reaktionären Getreuen hauptsächlich aus dem Gymnasialbereich gebetsmühlenartig beschwören und beschwichtigen. Es soll also einmal abgewartet werden, was da herauskommen wird! Das heißt im Klartext: Der Beliebigkeit sind Tür und Tor geöffnet, weil alle 51 VMS-Schulen in Vorarlberg jeweils ein eigenes Konzept haben. Es gibt zwar einige Vorgaben vom Unterrichtsministerium, wie z. B. die Abschaffung der Leistungsgruppen oder eine Zusammenarbeit mit den Gymnasien, aber wie und in welcher Form das passiert, ist jedem Schulstandort selbst überlassen.

Dabei gäbe es klare Richtlinien des Bundesministeriums: „Im Sinne des Projektzieles - eine gemeinsame Schule für die Sekundarstufe I [5. bis 8. Schulstufe] - ist der gemischte/gemeinsame Einsatz von Lehrpersonen mit HS [Hauptschule]- und AHS [Allgemein bildende höhere Schule]- Lehramt erforderlich. Grundsätzlich erfolgt der Einsatz von AHS/BHS [Berufsbildende höhere Schule] Lehrpersonen in allen NMS [Neue Mittelschule] Klassen.“ Dass bei 51 verschiedenen Modellen eine Qualitätsprüfung bzw. Evaluation ein Ding der Unmöglichkeit oder eine Farce ist, sei nur nebenbei erwähnt.

„Festhalten an einer frühen Differenzierung ist Klassenkampf!“

Was die VMS nicht geschafft hat, ist, den Notendruck auf die Kinder der 4. Klassen Volksschule zu mindern. (Über die Auswirkungen und die Sinnhaftigkeit des Ziffernotenensystems habe ich in der KULTUR vom Februar 2010 geschrieben.) Die unsinnige, menschenverachtende, einer Lotterie ähnelnde und vielfach die Lernmotivation störende Selektion mit 10 Jahren bleibt nach wie vor bestehen. Es sollen zwar im kommenden Schuljahr in den 3. Volksschulklassen sogenannte Lernstandserhebungen – wahrscheinlich wiederum ein beschönigender Begriff für Tests – flächendeckend eingeführt werden, doch damit wird der Druck auf die Kinder voraussichtlich nur noch früher

angesetzt. Irgendwie erinnert mich das an die Aufnahmeprüfungen für das Gymnasium bis in die 60er Jahre.

Dieses segregierende Denken hielt ich bisher für ein Relikt aus der Vergangenheit, doch dass es wieder unter einem anderen Namen eingeführt werden soll, ist für mich eine gefährliche Drohung, die letztlich einen Verstoß gegen die Kinderrechte darstellt. Das alles nur, weil gewisse Kreise in der ÖVP mit der einzigen und für mich völlig irrationalen Begründung, das mehrgliedrige Schulsystem habe sich bewährt, eine gemeinsame Schule der 6- bis 15-Jährigen verhindern wollen. Die Frage ist nur, für wen hat es sich bewährt? Das ist heuer eine Anzahl von 23,9 % Kindern in Vorarlberg, die in einem Gymnasium untergekommen sind, während es in Wien z. B. um die 60 % sind. Ist das Chancengleichheit und -gerechtigkeit und vor allem eine dringend notwendige Verbesserung unseres ineffizienten Bildungssystems?

Dabei wird Schullandesrat Stermer nicht müde zu betonen, dass eine Änderung des Systems nicht notwendig sei, sondern nur eine inhaltliche. Dass aber beides dringend notwendig ist und einander bedingt, scheint ihm bisher entgangen zu sein, sonst hätte er schon längst eine Modellregion Vorarlberg mit einer gemeinsamen Schule der 6-15-Jährigen eingeführt. Dafür hätte er auch die volle Unterstützung der Bildungsministerin Schmed bekommen. Aus welchen Gründen auch immer beharrt er persönlich auf der Selektion, wenn er beim letztjährigen Hochschultag an der Pädagogischen Hochschule in Feldkirch vor dem versammelten Kollegium feststellt: „Als gelernter Österreicher weiß man, dass eine Zusammenführung von Gymnasium und Hauptschule derzeit unmöglich ist!“ Da stellt sich mir die Frage, ob die/der ÖsterreicherIn tatsächlich so lernunfähig ist. Er wird doch nicht die ca. 20 % der 15-Jährigen, die laut PISA der Risikogruppe angehören, die nicht sinnerfassend lesen oder rechnen können, auf den Großteil der ÖsterreicherInnen übertragen!

Dass unser selektives Schulsystem nicht kindgerecht, nicht lernfördernd und ineffizient ist, beweisen viele nationale und internationale Studien. Auch aus medizinischer Sicht ist dieses System untragbar, wenn Kinderärzte über immer mehr psychosomatische Leiden bei Kindern, Jugendlichen, aber auch LehrerInnen klagen. Prof. Dr. Remo Largo, jahrelanger Leiter an der Universitäts-Kinderklinik Zürich, spricht sich klar gegen eine frühe Differenzierung aus, wenn er sagt: „Die Gesamtschule ist im Vergleich zum differenzierten Schulsystem sicher kein Nachteil. Es gibt nur einen Grund für das sture Festhalten an einer frühen Differenzierung: Klassenkampf!“ Dieses Zitat fiel im Rahmen eines Vortrags im März in Götzis. Begründungen dafür, auch für eine völlig andere Lernkultur und einen anderen Umgang mit Kindern in der Erziehung sind in seinen vielen Büchern¹ nachzulesen.

Didaktische Veränderungen in der VMS sind durchaus begrüßenswert

Auch wenn aufgrund der oben erwähnten Fakten ein überaus negatives Bild von der VMS gezeichnet wurde, so ist in der Didaktik, also in der Vermittlung des Lernstoffes, an einzelnen Schulstandorten durchaus einiges zum Positiven entwickelt worden. An vielen VMS werden offene Lernformen, Projekte, Teamteaching und diverse Fördermaßnahmen angeboten, die sich hoffentlich positiv auf die Entwicklung und die Lernfreude der Kinder und Jugendlichen auswirken werden.

Die vom Ministerium angedachte Auflösung der Leistungsgruppen findet allerdings kaum statt, weil ja jetzt eine zusätzliche mit den sogenannten gymnasialreifen SchülerInnen kreierte wurde, was sich auch auf das Klassenklima nicht sonderlich positiv auswirken wird. Von den unterschiedlichen Zeugnissen gar nicht zu reden, über deren endgültige Form die VMS übrigens erst im Laufe des Jänners 2010 informiert wurden, also kurz vor dem Semesterzeugnis! Auch hier management by chaos.

Mangelnde innere Differenzierung

Ein weiterer Kritikpunkt ist für mich die mangelnde innere Differenzierung, also unterschiedliche Lernangebote, die das unterschiedliche Niveau der Kinder und Jugendlichen in den einzelnen Klassen berücksichtigen. Diese „Differenzierung“, die übrigens eine äußere ist wie die unseligen Leistungsgruppen, passiert überwiegend durch die sogenannten Halbgruppenmodelle, wo eine Klasse einfach in zwei Hälften geteilt und jeweils von einer Lehrperson unterrichtet wird. Wenn eine Klasse also z. B. 24 SchülerInnen hat, dann ergeben sich daraus zwei Gruppen zu jeweils 12 SchülerInnen. Dieses Modell ist zwar lehrerInnen- und schülerInnenfreundlich, aber garantiert keineswegs eine innere Differenzierung und damit die Förderung jedes/r einzelnen Schülers/in, vor allem dann nicht, wenn weiterhin überwiegend frontal unterrichtet wird.

Auch das Teamteaching, also zwei LehrerInnen unterrichten gemeinsam in einer Gruppe, klappt nicht immer so, wie sich das die ErfinderInnen vorgestellt haben, denn nach wie vor ist diese Zusammenarbeit eher zufällig. Kein Wunder, denn bisher waren fast alle LehrerInnen auf das EinzelkämpferInnenentum konditioniert. Dass solche Maßnahmen natürlich sehr große zusätzliche Kosten verursachen, ist kein Geheimnis. Für jede Mittelschulklasse gibt es zusätzlich 6 Werteinheiten mehr vom Ministerium, davon gehen aber in Vorarlberg 2 für die Beratung drauf. Dass diese 6 Werteinheiten vom Ministerium ursprünglich für die AHS- oder BMHS-LehrerInnen, die in der Mittelschule unterrichten, vorgesehen waren, sei nur nebenbei erwähnt. Und dass diese Gelder in anderen Schulbereichen abgehen, ist auch eine Tatsache, über die die Verantwortlichen lieber schweigen. „Ergebnisoffen“ ist übrigens auch, wie die Finanzierung mit dem

Auslaufen des Schulversuchs „Neue Mittelschule“ in zwei Jahren erfolgt, wenn das ministerielle Füllhorn versiegt. Darauf darf man ja gespannt sein, vor allem die LehrerInnen an den VMS!

Wenig Willen zur Systemveränderung in Vorarlberg

Auch wenn es viele Signale aus der Lehrerschaft gibt, die auf einen massiven Willen zur Veränderung des Schulsystems hin zu einer gemeinsamen Schule der 6- bis 15-Jährigen schließen lassen, so dominieren immer noch die beharrenden Kräfte in der Bevölkerung, die ja nichts anderes kennt, aber vor allem auch in einer konservativen Lobby, die sich z. B. in Leserbriefen verächtlich über den „Einheitsbrei“ und die „Gleichmacherei“ in einer Gesamtschule äußert. Federführend dabei sind viele meiner GymnasialkollegInnen, die nur das deutsche Gesamtschulmodell vor Augen haben, das ich auch abschreckend finde. Viele befürchten, den PflichtschullehrerInnen gleich gestellt zu werden und somit ihre Privilegien zu verlieren, aber auch ihr Renommee in der Bevölkerung, das sich nur aus der Ausbildung an der Universität begründet und nicht aus einer besseren Pädagogik! Deshalb ist der Reformdruck an den Gymnasien auch nicht allzu groß. Schließlich können sie noch immer aus den angeblich besten SchülerInnen auswählen. Gott sei Dank gibt es aber doch an einigen Gymnasien innovative KollegInnen, denen Chancengleichheit für alle Kinder und ein entsprechendes differenziertes Lehr- und Lernangebot ein Anliegen ist.

Dass den Verantwortlichen im Landhaus eine gravierende Änderung des Schulsystems, das allen Kindern und Jugendlichen gerecht werden würde, kein allzu großes Anliegen ist, beweisen nicht nur das Modell VMS, sondern auch diverse Personalentscheidungen. Wie sonst ist es zu erklären, dass ein konservativer Gymnasiallehrer vom Landesrat Stemer zum Koordinator bestellt wurde, der die Aufgabe hätte, die Hauptschulen und die Gymnasien zusammenzuführen, aber ein geradezu „militanter“ Gegner einer gemeinsamen Schule ist? Er nimmt offenbar lieber seinen Einfluss wahr, um in seinem Bregenzer Gymnasium Stimmung gegen eine Zusammenführung zu machen, wie die Leserbriefe des Direktors, einzelner Kollegen und eines Großteils des dortigen Lehrkörpers beweisen. Wie sonst ist es zu erklären, dass ein Bezirksschulinspektor, der lange Jahre als Personalvertreter der PflichtschullehrerInnen sich mehr der damaligen Schullandesrätin und späteren Unterrichtsministerin Gehrer verpflichtet gefühlt hat, als den LehrerInnen, die er zu vertreten gehabt hätte, jetzt vom Land als Erstgereihter für den Posten des Landesschulinspektors dem Ministerium vorgeschlagen wird? Im Gegensatz zu ihm hat die zweitgereichte Bezirksschulinspektorin weit mehr an Zusatzausbildungen und -qualifikationen vorzuweisen und hat sich als äußerst innovative Schulentwicklerin auch international einen Namen gemacht.

Ich höre schon den Einwand, dass bei der Reihung alles mit rechten und objektiven Dingen zugegangen sei, doch allein mir fehlt der Glaube, zumal es aus meiner Sicht in den letzten Jahren bei all den Maßnahmen des Landes in Richtung gravierender Veränderungen darum gegangen ist, das Alte und angeblich „Bewährte“ zu erhalten und der Bevölkerung Innovation und Veränderungen vorzutäuschen. Schließlich wurde sie ja, nicht zuletzt durch die undemokratischen und hierarchischen Schulstrukturen, zu Obrigkeitsglauben und Unmündigkeit erzogen. *Peter Fischer*

¹Literatur von Remo Largo:

Largo, Remo H. (2010) Babyjahre. Vollst. überarb. Neuausg. Verl. Piper, München.

Largo, Remo H. (2009) Kinderjahre. Taschenbuchsonderausg. Verl. Piper, München.

Largo, Remo H. (2009) Schülerjahre. Verl. Piper, München.